

Aziz Mahmud Hüdayi in Istanbul – Biographie eines Ortes

Esther Voswinckel Filiz



Aziz Mahmud Hüdayi in Istanbul – Biographie eines Ortes

ISTANBULER TEXTE UND STUDIEN

HERAUSGEGEBEN VOM
ORIENT-INSTITUT ISTANBUL

VERANTWORTLICH:
RICHARD WITTMANN
GOTTFRIED PLAGEMANN

BAND 48

Aziz Mahmud Hüdayi in Istanbul – Biographie eines Ortes

Esther Voswinckel Filiz

BADEN-BADEN 2022

ERGON VERLAG
IN KOMMISSION

Zugl. Dissertation an der Ruhr-Universität Bochum (CERES), Dezember 2020, mit dem Titel *Aziz Mahmud Hüdayi in Istanbul – Biographie eines Ortes*.

Umschlaggestaltung: Taline Yozgatian

Umschlagabbildung:

“*Yā Ḥaḍrat-i Pir ‘Aziz Maḥmud Hüdāyī*”. (Übersetzung: Oh Pir Aziz Mahmud Hüdayi). *Ebru* von Hikmet Barutçugil (Istanbul). Kalligraphie: Ali Hüsrevoğlu, Miniatur: Hacer Ünal. Mit freundlicher Genehmigung des Künstlers.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek:

The Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available in the Internet at <http://dnb.d-nb.de>.

ISBN 978-3-95650-989-6 (Print)

ISBN 978-3-95650-990-2 (ePDF)

ISSN 1863-9461

© 2022 Orient-Institut Istanbul (Max Weber Stiftung)

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung des Werkes außerhalb des Urheberrechtsgesetzes bedarf der Zustimmung des Orient-Instituts Istanbul. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen jeder Art, Übersetzungen, Mikroverfilmung sowie für die Einspeicherung in elektronische Systeme. Gedruckt mit Unterstützung des Orient-Instituts Istanbul, gegründet von der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung.

Ergon – ein Verlag in der Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier



Türschwelle von Aziz Mahmud Hüdayi (Januar 2020).

Ganz oben: Kalligraphie mit der Anrufung

Dastūr yā Haḍrat-i Pir

(Lass uns nähertreten, oh erhabener Pir).

Im Türbogen hängt ein mit arabischen Buchstaben beschriebenes Straußenei.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort (Volkhard Krech)	11
Vorbemerkung zu Transliterationen, Übersetzungen, Namen und Abbildungen	15
1. Einleitung	17
1.1. Erste Begegnung	17
1.2. Die Baustelle: Problemstellung	22
1.3. Religiöse Orte: Erkenntnisinteresse und Fragestellung	26
1.3.1. Die religiöse Semiotisierung des Ortes	26
1.3.2. Sakralstätten der Sufis in Istanbul zwischen Säkularisierung und Re-Islamisierung: Forschungsstand und Erkenntnisinteresse	29
1.4. Methodisches Vor- und Nachgehen	33
1.4.1. „Biographie eines Ortes“	33
1.4.2. Feldforschung in Üsküdar	35
1.4.3. Wegbeschreibungen	36
2. Der Bosphorus – Geographie und Legenden der Passage	39
2.1. Istanbul	39
2.2. Der Bosphorus	40
2.3. Gegenüberliegende Ufer	45
2.3.1. Der südliche Eingang des Bosphorus	45
2.3.2. Chrysopolis, Skutari, Üsküdar	47
2.4. Eine Spur auf dem Wasser: der „Hüdayi-Weg“	52
2.4.1. Linie und Name	52
2.4.2. Legenden	53
2.4.3. Eine Schiffskalligraphie	55
2.5. Geographie und Legenden – Zusammenfassung	57
3. Besuch	61
3.1. <i>Ziyaret</i>	61
3.2. Ortsbegehungsprotokoll	64
3.2.1. Die Lage im Viertel	64
3.2.2. Verschiedene Wege	68

3.2.3.	Das Viertel (<i>maballe</i>) – Außen und Innen	73
3.2.4.	Verdichtung der Zeichen	78
3.2.5.	Die Umgebung der Dinge	84
3.3.	An der Tür	87
3.3.1.	Die Pforte: Zwischenbetrachtung	87
3.3.2.	Tür und Schrift	96
3.4.	Aufgang	99
3.4.1.	Treppe und Fenster	99
3.4.2.	Die oberen Teile des Hangs	105
3.5.	Gabenzirkulation	110
3.5.1.	Ein Brot von Aziz Mahmud Hüdayi (<i>Feldnotiz</i>)	110
3.5.2.	Besuch, Gaben und Daten – Zusammenfassung	113
4.	Die Türbe	123
4.1.	Der innere Bereich	123
4.2.	Schlüssel-Informanten	124
4.2.1.	Das Vorzimmer: Wiederbegegnung mit dem Pförtner	124
4.2.2.	Die Grabwächterin	128
4.2.3.	Die Restauratorin	133
4.2.4.	Der Gärtner	140
4.2.5.	Reinigungsarbeiten	143
4.2.6.	Staub	148
4.2.7.	Verschiedene Zugänge	149
4.3.	Wiedereröffnung des Mausoleums	154
4.3.1.	Das Protokoll	154
4.3.2.	„Nicht berühren!“	159
4.3.3.	Kopf, Füße und Augenblicke	162
4.3.4.	Oszillation	166
5.	Die Dinge des Heiligen und ihre Fährten	171
5.1.	Abwesende Dinge	171
5.2.	Obhut und sichere Aufbewahrung: der Ausdruck <i>emanet</i>	177
5.3.	Der Schuh von Aziz Mahmud Hüdayi	180

5.3.1.	Überfahrt (Feldnotiz, August 2015)	183
5.3.2.	Besuch im Topkapı-Palast	184
5.3.3.	Der Weg des Schuhs	188
5.4.	„Nicht einmal ein Taschentuch ging verloren“: Die Sammlung der <i>türbe</i>	188
5.4.1.	Die himmlische Mitgift	188
5.4.2.	Rückblick: Die <i>türbe</i> vor 1980	195
5.4.3.	Mustafa Düzgünman (1920–1990)	201
5.5.	Archivbesuch	208
5.5.1.	Vorsprachen und Gesuche	208
5.5.2.	Der Inhalt der Truhen	210
5.5.3.	Zusammenfassung	216
6.	Der Turban von Aziz Mahmud Hüdayi	219
6.1.	Begegnung mit dem Turban	219
6.2.	Ansichten des Turbans	224
6.2.1.	Bilder des Turbans; der Turban als Bild	224
6.2.2.	Der Turban als Erkennungszeichen	227
6.2.3.	Turbanliteratur	228
6.3.	Die Anfertigung des Turbans	234
6.3.1.	Bestattungsriten	234
6.3.2.	Zirkulierende Rezitationen	238
6.4.	„Der Segen ist nicht <i>im</i> Turban, sondern <i>darunter</i> “ – abschließende Überlegungen	240
7.	Religiöse Einfaltung: Zusammenfassung	245
	Danksagung	257
	Literaturverzeichnis	261
	Anhang	277
	Index	281

Vorwort

Ethnographic writing – dieses Stichwort steht seit einigen Jahrzehnten für eine spezielle Art des Forschens: für ein wissenschaftliches Vorgehen, bei dem Datenerhebung, methodisch geleitete Auswertung und Schreibprozess in eins fallen. Der Gewinn liegt darin, das Schreiben nicht als bloße Niederschrift dessen zu verstehen, was im Forschungsprozess an Ergebnissen erzielt worden ist. Vielmehr wird das Schreiben zum genuinen Bestandteil wissenschaftlichen Arbeitens. Mit dem *ethnographic writing* kommt dem Text somit eine besondere Bedeutung zu: Er ist nicht bloßes Vehikel der Mitteilung von Informationen, sondern das Medium, in dem sich Wissenschaft als Teil der sozialen Wirklichkeit vollzieht. Auf diese Weise sind Form und Inhalt ineinander verschränkt, sodass auch dem Schreibstil und -duktus eine Erkenntnisfunktion zukommt. Es ist nicht nur das sachliche „Was“, das Gegenstand wissenschaftlicher Erörterung ist, sondern auch das prozedurale „Wie“.

Zu den problematischen Seiten des *ethnographic writing* gehört, dass im Schreibprozess der Position, in dem sich die oder der Schreibende befindet, ein großes – nicht selten übergroßes – Gewicht beigemessen wird. Selbstverständlich ist der – sei es erweiternde, sei es beschränkende – Wissenshorizont der Forschenden zu berücksichtigen, um etwaige Verzerrungen ans Licht zu bringen. Aber dann sind sie einzuklammern, um Objektivität (vor allem im Sinne der Objektzentriertheit) im Forschungsprozesses zu ermöglichen. Mit anderen Worten: Transparenz der je subjektiven Position der Forschenden gehört zu den notwendigen Bedingungen wissenschaftlicher Erkenntnisbildung, nicht aber zu wissenschaftlichen Einsichten selbst. Die Verwechslung oder sogar Identifikation von Bedingung und Gegenstand des Forschens hat sich im Zuge post-moderner Methodologien breit gemacht, und auch das *ethnographic writing* hat seinen Teil dazu beigetragen. Zugespitzt formuliert, mag es zu den Voraussetzungen einer Forschung über Familienpraktiken in einer bestimmten Kultur gehören, ob die oder der Forschende selbst eine Familie hat, ledig oder geschieden ist; und dementsprechend mag sie oder er unterschiedlich motiviert sein, sich dem Gegenstand wissenschaftlich zu widmen. Entsprechende Umstände auch im Schreibprozess zu reflektieren, schafft Transparenz und ist daher sinnvoll. Geradezu schädlich aber ist es für die Wissenschaft, wenn diese Bedingung Teil des Forschungsgegenstandes selbst wird.

Das vorliegende Manuskript von Esther Voswinckel Filiz ist dem *ethnographic writing* verpflichtet. Allerdings nutzt sie die in diesem Verfahren liegenden Chancen und vermeidet dessen problematische Seiten und Gefahren. Beispielsweise ist von Umständen zu lesen, die der Autorin ihren Forschungsgegenstand und einzelne empirische Daten nahe gebracht haben, nichts aber von eigenen religiösen Überzeugungen oder deren Ablehnung. Esther Voswinckel Filiz beginnt den Text mit der Schilderung dessen, wie sie vom Gegenstand ihrer Untersuchung das erste Mal

gehört hat. Das ist freilich kontingent, das weitere Vorgehen bei der Erschließung und Analyse des Gegenstandes ist es jedoch nicht. Sodann „nimmt“ die Autorin die Lesenden „mit“ auf ihre Erkundungen. Die Reise zum Ort, an dem Aziz Mahmud Hüdayi verehrt wird, und ihre beobachtenden Bewegungen an diesem Ort sowie seiner Umgebung werden zu Raum-Metaphern für den schreibenden Forschungsprozess und geben dem Text seine leitende sequenzielle Abfolge. Zugleich werden Raum-Konzepte theoretisch und methodisch benutzt, um das empirische Material auszuwerten. Auf diese Weise wird deutlich, dass Religion weder nur kognitive Akte noch allein spezifische Erfahrungen umfasst, sondern einen eigenen Raum innerhalb der soziokulturellen Wirklichkeit konstituiert und darstellt – analog zum linguistischen Konzept des *semantischen Raums*. Mit Hilfe des *ethnographic writing* gelingt es Esther Voswinckel Filiz auf hervorragende Weise, Religion als eine spezifische Sinnform zu beschreiben, mit der entsprechende Kognitionen und Erfahrungen an physische Orte als ein Ensemble von Gegenständen gebunden werden, ohne aber darin aufzugehen. Es ist gerade das Zusammenspiel von Kognitionen, Erfahrungen und physischen Orten sowie Gegenständen, das Religion ausmacht. Der so bestimmte religiöse Raum kann sich mit anderen Räumen vielfach überlappen und in Beziehung stehen, grenzt sich jedoch zugleich immer von anderen Räumen ab: neben dem physikalisch bestimmten Raum (Entfernungsmaße, physische Sachverhalte wie Fluss und Gemäuer usw.) etwa auch vom politischen, juristischen und administrativen Raum (Stadtbezirke, Straßennamen, Changieren zwischen Museum und Moschee, etc.), vom wirtschaftlichen Raum (Geschäfte, Waren, Zahlungsvorgänge usw.) sowie vom touristisch bestimmten Raum (Souvenirs, Reiseführungen, Musealisierung, etc.).

Indem Esther Voswinckel Filiz die Beziehungen zwischen religiöser Sinnbildung und ihrer Haftung an physischen Orten und Gegenständen untersucht, stellt sie sich in einen Zusammenhang der jüngeren Religionsforschung, der sich auf die materiellen Aspekte von Religion bezieht. Doch ebenso, wie es den physikalisch bestimmten Raum nur in Relation zu anderen Räumen der sozio-kulturellen Wirklichkeit gibt, existieren physische Orte und Objekte nur in Beziehung zu sozio-kulturellem Sinn. Dieser relationale, nicht identifizierende Ansatz durchzieht den vorliegenden Text. In dieser Perspektive ordnen sich der Ort, an dem Aziz Mahmud Hüdayi verehrt wird, zum Zentrum des Textes und das ihn Umgebende zur Peripherie, zum Kontext. Konsequenterweise analysiert Esther Voswinckel Filiz zum Schluss den Turban von Aziz Mahmud Hüdayi als verdichtetes Symbol für das, was sich um ihn herum entfaltet und in ihm einfaltet. Über die Raum-Metaphorik hinaus werden sich somit das Textile und der Text wechselseitig zu Metaphern. Auch das Textile muss gelesen werden, und der Text ist ebenfalls ein Gewebe.

Die vorliegende Studie ist unter anderem von semiotischen, systemtheoretischen und metaphorologischen Überlegungen inspiriert. Doch wie wohltuend ist es, davon nirgends in theoretischen Kapiteln oder Exkursen ausdrücklich zu lesen. Theorien dienen Esther Voswinckel Filiz der Heuristik, theoretischen Jargon und hochaggregierte Begriffe hingegen vermeidet sie. Theorie und Empirie

sind nahezu ununterscheidbar ineinander verwoben, während der Schreibstil das Konkrete bevorzugt und hervorhebt. Das macht den Text zu einem geschmeidigen Gewebe. Zugleich aber läuft dieser Schreibstil Gefahr, dass der Text zu einer leichten Lektüre wird und die Analytik sowie die theoretischen Implikationen, die er birgt, überlesen werden. Doch bleibt es den Lesenden überlassen, wie sie mit dem vorliegenden Text umgehen wollen. Den einen mag er eine analytische Fallstudie sein, den anderen eine informative Beschreibung eines Ausschnitts der religiösen Landschaft Istanbuls. Insofern gehört die Reaktion auf den gewählten Schreibstil sowie die Einschätzung des analytischen Gehalts des Textes zu den Umständen wissenschaftlicher Erkenntnis, nicht aber zum Erkenntnisgegenstand selbst.

Bochum, im Januar 2022

Volkhard Krech

Vorbemerkung zu Transliterationen, Übersetzungen, Namen und Abbildungen

Beginnen wir mit dem Namen, der in dieser Arbeit viele Male zu lesen sein wird: *Aziz Mahmud Hüdayi*. Er begegnet uns in den wissenschaftlichen Nachschlagewerken, in der populärwissenschaftlichen Literatur, in den religiösen Heften und Gebetbüchern, auf neueren Inschriften und selbst auf den Straßenschildern Üsküders in unterschiedlicher Schreibweise. Man findet *Mahmud* oder *Mahmut* und *Hüdayi* oder *Hüdayi*. In der theologischen Literatur sind die langen Vokale meist mit Zirkumflexen versehen (*Mahmûd Hüdâî* oder *Hüdâyî*), welche im Türkischen aufgrund ihrer zipfelmützenähnlichen Form als „Hut“ (*şapka*) bezeichnet werden. Manchmal dagegen wird ein Purismus gepflegt, der auf alle Hüte verzichtet.

In der folgenden Arbeit werden alle Ausdrücke und Eigennamen in der Schreibweise des Türkischen Sprachinstituts (Türk Dil Kurumu, TDK¹) wiedergegeben. Nur die Wörter, die laut TDK mit Zirkumflex geschrieben werden, tragen hier einen „Hut“. Eigennamen und religiöse Termini werden in dieser Arbeit, wie in der Religionsethnologie üblich, nicht auf Arabisch, sondern in ihrer lokalen und heutigen, türkischen Schreibweise wiedergegeben (also z. B. *miraç*). Die Transliteration osmanischer Inschriften sowie persischer und arabischer Ausdrücke, die an manchen Stellen zur Beleuchtung von Bedeutungshöfen herangezogen werden, erfolgt nach den Umschriftregeln der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft (DMG). Ein Index listet alle in der Arbeit erwähnten Eigennamen und Begriffe auf und enthält sowohl die zeitgenössische türkische Schreibweise, als auch die DMG-Umschrift.

Für Übersetzungen wurden die in der Turkologie geläufigen Nachschlagewerke verwendet.² Eine Ergänzung hierzu stellt das dreibändige *Misalli Büyük Türkçe Sözlük*³ dar. Dieses „Große Türkisch-Wörterbuch mit Beispielen“ beleuchtet Redewendungen und den Bereich der Istanbuler Alltagskultur und bietet ausführliche Angaben zum religiösen Vokabular und zur Sufi-Terminologie. Sofern nicht anders angegeben, sind alle Übersetzungen von mir.

Namen von Personen in Üsküdar habe ich zur Wahrung ihrer Anonymität verändert. Eine Ausnahme sind prominente Persönlichkeiten in Istanbul sowie diejenigen, welche mir die Nennung ihres Namens ausdrücklich erlaubt haben. Sofern nicht anders angegeben, sind alle Abbildungen von mir.

¹ <https://sozluk.gov.tr/> [2.2.2020]. Online-Wörterbuch des Türkischen Sprachinstituts (Türk Dil Kurumu).

² Steuerwald 1990 und Redhouse [1856] 2017.

³ Ayverdi (2005). Online verfügbar unter: <http://www.lugatim.com/>.

